

Werbung... die Geschäfts-Verhältnisse... Sonntag einmal.

Die italienische Offensive flaut ab.

Das Heer der Polizisten.

Von unserer Berliner Redaktion. Der angefangene 'kommende Mann' Protopopow hat im Ausschussausflug der Duma den Versuch gemacht, die vielen Angriffe der Abgeordneten wegen des in Russland herrschenden Wirrwarrs zu beantworten.

Die Polizeiorganisationen können helfen, wenn sie richtig ausgenutzt und angeleitet werden. Der Minister ist ohne seine Schutzwärter mit der Verhinderung, er hätte nur sagen wollen, was ihm am Herzen liegt.

Die Polizeiorganisationen sind im wesentlichen auf eine Bekämpfung aller Verbrechen hin ausgerichtet. Das Bild der russischen Zustände, das er zeichnen will, ist grau in grau gehalten.

Neben dieser Verwaltungspolizei wird das Paß- und Erkennungsweesen noch gesondert organisiert. Für diesen Dienst wird ein Beamter auf je 2000 Menschen in Aussicht genommen.

Man fragt sich unwillkürlich, woher Protopopow das Material für diese ungeheuren Pläne nehmen wird. Da doch nach allen übereinstimmenden Berichten der Seeresse immer schwieriger wird und schon 17- und 18-jährige Kriegsgefangene keine Seltenheit bilden.

Wir erwidern in der Aufstellung des gewaltigen Polizeiherses eine Erscheinung, die faszinierend ist für die kommende Entwicklung. Die russische Verwaltung rechnet offenbar mit der Möglichkeit einer späteren Revolution und bezieht sich in diesem Sinne sorgfältig auf die Friedenszeit vor.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 6. November. Mithig wird verlautbart: Oestlicher Kriegshauptlag. Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Balahai blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gemanen schließlich des Vortrönerer (Nalen-Zum-)Bess Nam und nahmen den Berg La Onu.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

Italienischer Kriegshauptlag. In Küstengebieten hat die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nachgelassen.

Südbölicher Kriegshauptlag. Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russischer Heeresbericht vom 5. November: Nach heftiger Beschließung des nördlich Poltawa gelegenen Dorfes Wojewita mit chemischen Geschossen vertrieben die Deutschen unsere Streitkräfte aus dem genannten Dorfe.

Kaukasusfront: Der Feind hat mit starken Kräften Bidjar und Bialli (nordöstlich Bidjar) angegriffen. Ein Angriff der Türken auf Sultankabad wurde von uns abgeblagen.

Rumänische Front: Aus Stiebenbürgen ist nichts Wichtiges zu melden. Dobrudscha: An der Donau-Front gegenseitiges Feuer. Schürmühl- und Erkundungsstreifungen von beiden Seiten an der Linie Rajundit-Grundit-Zoerndt-Devenberi.

Der Zweck der Fahrt von „U 53“

Spannende Ereignisse an der amerikanischen Küste zu erwarten? c. B. R. o v e n h a g e n, 6. November.

Nach Sonder-Telegrammen aus New York erklärte Kapitän König, das U-Boot 53 habe den Zweck gehabt, die britischen Kreuzer zu versenken, wenn sie Anzettel auf das Handels-U-Boot 'Bremen' versenken sollten.

Das neue Polenreich und Mitteleuropa.

Friedrich Naumann schreibt im 'N. Z.'. Es folgt aus der Länge des großen Krieges, daß nicht alle durch ihn entzündeten oder neu aufgewendeten Kräfte unerschöpft bleiben können.

WTB. Wien, 6. November. Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphisch Nachricht, daß die amtliche Kadrigkeit der Wiedererrichtung des selbständigen Königreiches Polen in dem ganzen besetzten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder aber in Galizien unerschütterlich fest und Bestätigung herbeigewünscht.

Kriegsergebnisse zusammen. Sie sprechen gemeinsam aus, daß es ein neues Königreich Polen geben soll, und daß dieses, im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte, sich entfalten wird. Damit wird stillschweigend ein Staatsvertrag vorausgesetzt, der unseres Wissens zur Stunde noch nicht vorhanden ist.

Es verheißt sich von selbst, daß in dieser Proklamtion noch keine wirklichen Durchführungen sind. Insbesondere wird nicht klar, wer bis zum Kriegsende der eigentliche Träger der Staatsgewalt ist, wer also die zu schaffende polnische Armee beruft und innerhalb des mitteleuropäischen Oberbefehls besteht.

Vom polnischen Standpunkt aus bringt die Zweifelsproklamation nicht alles, was die polnische Nationalbewegung als Endziel aufstellt, denn es bleiben starke polnische Befürchtungen außerhalb des neuen Königreichs.

Er fordert aber gleichzeitig auch auf Seite des deutschen Volkes eine starke Anspannung. Die Erweiterung des reichsdeutschen politischen Denkens zur Wiltzorge für die auf deutscher Seite kämpfenden Nationalitäten ist schon an sich eine Wirkung der Kriegslage.

Die mitteleuropäischen Mächte haben die Befreierrolle übernommen, die Namen ihrer zwei Kaiser haben unter einem weltgeschichtlichen Vorzeichen; das ändert viel sowohl am alten Deutschland wie am alten Frankreich.

WTB. Wien, 6. November. Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphisch Nachricht, daß die amtliche Kadrigkeit der Wiedererrichtung des selbständigen Königreiches Polen in dem ganzen besetzten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder aber in Galizien unerschütterlich fest und Bestätigung herbeigewünscht.

dat. In verschiedenen politischen Mittelpunkten werden Dankesheraushebungen an Kaiser Franz Josef und an Kaiser Wilhelm vorbereitet.

T. U. Budapest, 6. November. Der Wiener Berichtserhalter des „As Oit“ meldet: Auf Informationen führender Persönlichkeiten ist die Lösung des polnischen Problems und des ergangenen Manifests das Resultat einlässiger Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. An dieser Tätigkeit hat Preussen großen Anteil. Was die Berücksichtigung des Manifestes anbelangt, war Richtung sowohl festgestellt, als daß man zu dem ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Planes machen könnte. Was bis heute ausgefallen wurde, sei nur das Gerücht des zutünftigen Staates. An die weiteren Arbeiten der Ausarbeitung der Konvention werden führende polnische Persönlichkeiten teilnehmen, die noch nicht genannt werden können. Unklarheiten hat mit Baron Surian eine Beratung der Fürst Franz Stadion, der auch zu Berlin gute Beziehungen hat, der Graf Moritz, Edmundgeordneter Vorkämpfer, der Präsident der polnischen Senatsliga, Brudnik, der Rektor der Warschauer Universität, und Dzialinski, der Vertreter der assimilierten Polenländer sowie andere, die sich von Wien nach Berlin begeben haben.

Der historische Tag der Wiederherstellung Polens. T. U. Wien, 6. Nov. Der historische Tag der Wiederherstellung des königlichen Polen wird in der ganzen Kontersee um so freudiger begrüßt, als gerade Oesterreich-Ungarn einen unerschütterlichen Verdienst daran hatte, daß das polnische Volk in seiner staatlichen Zersplitterung nicht auf national untergegangenen ist, und in Galizien, wo die Polen der herrschenden Stamm sind und die polnische Sprache die der Behörden ist, ging der nationale Impuls auch über die russische Grenze. Es ist begreiflich, daß die in freier Betrachtung besessenen galizischen Staatsmänner den Anspruch erhoben, die Führer des noch zu betretenden russischen Polens zu werden. — Was als Geheimnis längst bekannt ist, teilte nun der polnische Botschafter in Warschau in der „Neuen Freien Presse“ mit, daß nämlich die ursprünglich geplante Lösung der polnischen Frage nicht übereinstimmend mit der nun in den Manifesten der beiden Kaiser verhandelt ist. Am 16. Aug. 1914 beschloß das oberste polnische Nationalkomitee die Vereinigung der noch zu betretenden russisch-polnischen Gebiete mit Galizien unter die habsburgische Krone. Die Kriegsergänge selbst erwiesen die Vorgänge als nicht zweckdienlich.

Grav Andrafski über das Polenmanifest. T. U. Budapest, 6. November. Graf Julius Andrafski, der seine Ansichten zugunsten der Selbständigkeit Polens öfters auch vor der Öffentlichkeit und an maßgebenden Stellen ausgedrückt, äußerte sich dahin, daß die Proklamierung ein hochwichtiges Ereignis sei und alle Grafen der Gentes, die sich als Vertreter der kleinen Staaten ausspielen, hinsichtlich die Entente vernichtet einen kleinen Staat nach dem anderen und raubt Griechenland die Selbständigkeit, während die Zentralmächte dem polnischen Staate sein nationales Leben zurückgeben und damit eine historische Ungerechtigkeit wieder gutmachen. Nach Andrafski Meinung wird Polen als kriegerischer Staat für seine Selbständigkeit am Kriege teilnehmen.

Der Eindruck der Polenproklamation in Paris. c. B. Paris, 6. Nov. Die Wäpater aus Paris melden, daß die französische Presse die Veröffentlichung der deutschen und österreichischen Manifeste als Wiederherstellung des Königreiches Polen ohne jede Verzögerung zu wünschen der Presse liegen noch nicht vor, daß über die Kaiserpolitik sich sehr kurze Wirkung aus.

Ein holländische Stimme. W. B. Rotterdam, 6. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt im Leitartikel über das neu gefasste Manifest Polens: Das Manifest des Deutschen Kaisers ist von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte haben Polen natürlich nur

beschuldigt, weil es in ihrem eigenen Interesse lag. Es soll aber kein Zweifel sein, das festhalten. Nur ein Tor kann von dem Übergrunde eines Staates verlangen, daß es gegen das eigene Interesse handle. Das Blatt schließt: Möge Polen sich aus einem Verfallende zu einem wirtschaftlich unabhängigen blühenden Staate entwickeln.

Die Ukrainer.

WTB. Wien, 6. Nov. In einer unter dem Einbrüche der verkündeten Sonderstellung Galizien abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der beiden ukrainischen Parlamentsklubs legten die Präsidenten der beiden Klubs korporativ ihre Präsidiummandate nieder. In fortgesetzter Sitzung wurde die Einberufung einer Vollversammlung beider Klubs zur Annahme einer feierlichen Reichserklärung der gesamten ukrainischen Parlamentsvertreter.

Neue Angriffe an der Somme.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters. (Unberechtigter Nachdruck, aus auszugsweise, verboten.) Georgs Hauptquartier West, am 6. November 1916. Der Feind beschloß auch gestern unter Stellung an der Somme mit teilweise zu starkem Trommelfeuer 3. Jägerbataillon Division aufzunehmen. Auch nahm er weit hinter der Front liegende, noch von der französischen Besatzung bewohnte Ortschaften zum Ziel weittragender Geschütze. Mit diesen Angriffen hatte er abermals keinen Erfolg. Bei St. Pierre-Divion wurde ein kleinerer Vorstoß, der nachmittags um halb fünf Uhr erfolgte, glatt zurückgeschlagen. Zwei Stunden später wurden aus Courcelles vorgehende Maschinengewehre abgewiesen. Bei Sully unternahm die Franzosen einen kleineren Versuch, vorwärts zu kommen. Sie brachen in etwa hundert Meter Breite und acht bis zehn Meter Tiefe vor. So boten sie dem erziehten und nachhergehenden Wirkung einsehenden deutschen Geschütze und Maschinengewehre ein Ziel, in dem jeder Schuß sah. Der Angriff erreichte infolge der sehr starken Verluste sein Ziel nicht nur infolge der sehr starken Verluste bis in die Endung der vor unserer Front liegenden Granatminen. In dieser Nacht aufeinander folgende Vorstöße bei Guedecourt scheiterten, der erste schon in Anlauf, der zweite vor unserem kräftigen Gegenstoß. In der Champagne haben die Franzosen ebenfalls die Befestigung zurückgeworfen. Zur Vergeltung haben unsere rund um Reims stehenden Batterien Granaten auf diese Stellung gelegt. In den Argonnen dauerte der Minenkampf, wofür und häufig der Mass im Verbundschritt die sehr starke Artillerieeffektivität an. In einer Stelle im Sundgau, bei Grambach, wurde das französische Artilleriefeuer stärker als gewöhnlich. Im Luftkampf hielten wir an der Somme zwei Flugzeuge herunter und ließen vor Verdun einen Jettellon ab.

Der Tag von Tjingtau.

Unvergänglich Helldemut vielerlei Art beachte der große Krieg hervor, erzeugt er noch immer alljährlich, zu Lande, auf dem Meere, in der Luft. Unter allem an größten und bewundernswürdigsten wird das Helldemut bleiben, das sich betätigt, ohne daß es durch irgend einen Hoffnungsstimmern, durch die kleinste Aussicht auf endlichen Erfolg Störung empfangen konnte. Hier spielt in Wahrheit die „Pflichterfüllung bis aufs Aeußerste“. Und wer etwa meint, bezweifeltes Helldemut, in der Voraussetzung des unausbleiblichen Unterlegens, sei nutzlos verwandt, der würde ganz und gar die Sachverhältnisse der eben darin liegenden sittlichen Größe verkennen. Zwei Jahre schon hat heute vergangen, seit Tjingtau fiel. Tauer und Schwere, die ganze awaltige Ausbreitung des Krieges erwägen die Ereignisse der ersten Monate, so weit ihnen keine nachwirkende Beobachtung zukam, mehr und mehr dem Gedächtnis und lassen aus den Verteidigungskampf unsere Schutzbüchsen in Massen immer mehr nur

als Tapfer erscheinen. Was das berechtigt sein oder nicht, wir haben jedenfalls aller Unsch, jenen Kampf in der Erinnerung festzuhalten. Das sind wir den Tapferen schuldig, die für Tjingtau gekämpft haben oder gekämpft sind.

Lang bevor das japanische Ultimatum über Tjingtau Schicksal entschied, war die Festung verteidigungsbereit. Wo immer im Osten Asiens waffensichere Deutsche sich aufhielten, hätten sie übersehen und Kriegesrisiko, so gleich nach Bekanntgabe der Mobilisationsbefehle, um Deutschland dort zu verteidigen, wo es ihnen allein möglich war. Das war man voller Hoffnungsbereitigkeit, und auch Englands Kriegserklärung wirkte dort, wie in der ganzen deutschen Marine, eher wie eine Befreiung von bebrüderten, während der Unschersicht denn als ein befreiendes Donner. Japanesische Eingriffe freilich, das mit Bekanntwerden des Ultimatus als befreiend anzusehen war, kam unerwartet. Das England alles, was in seiner Macht stand, tun würde, um Deutschland zu schädigen, daß von vorher mit angelegtem Eier gegen den Feind vorgehen und darum auch Japan zur Teilnahme am Kriege aufzuheben würde, darauf war man wohl gefaßt; aber nicht darauf, daß die japanische Macht auf die Wünsche des Kriegsanstalters eingehen würde. Nun war die Hoffnungslosigkeit der Lage klar. Ehrenvoller Untergang konnte die einzige Lösung sein, die es für deutsche Verteidigung gab.

Die Gesamtbesetzung betrug nach Hinzugabe des ostasiatischen Marine-Stationen, der Reservisten und Freiwilligen und der Besatzung der weniger kampftätigen Kriegsschiffe, sowie des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ etwa 4800 Mann, die einer vielfachen japanischen Übermacht, verlorft nach durch eine entzweierte Abteilung — sie hat eine wenig glückliche Rolle gespielt — gegenüberstanden.

Das Vorgehen der Japaner war durchaus methodisch; die Deute konnte ihnen nicht entgehen, und so hatten sie keinen Grund, ihre Maßnahmen zu überstürzen. Ein Torpedobootszerstörer ging ihnen allerdings in den ersten Tagen des September durch Unfall verloren und wurde denn von S. M. S. „Zaguar“ wendlos beschossen. Im übrigen befreiten sie sich zunächst wesentlich auf eigene Fliegerkräfte. Erst gegen Mitte September wurde ein gewisses Fortschreiten der Belagerung erkennbar. Seitdem kam es häufig zu Gefechten, die in den letzten Tagen des September durch große Schiffsgefechte ausgezeichnet waren. Der Ring um die Festung verengerte sich, und zuletzt begann man auch nach See auf die Befestigung mit kleineren Geschützen. Dennoch blieb der Kampfesmut der Eingekesselten ungebrochen. Man war gewiß, Tjingtau bis zum äußersten zu behaupten, und dem Feinde den Sieg so sehr es nur möglich war zu verweigern. Die eigene Artillerie erries sich zeitweise recht tätig, und selbst Anstöße wurden unternommen. Der 17. Oktober sah eine Seebatallion zermetzter Art, den fähigen Durchbruch der Blockade durch das Torpedoboot „S. 90“, das es ebenfalls in, in scheinendem Angriff den japanischen Kreuzer „Takatsuki“ mit fast der gesamten Besetzung zu vernichten. Da eine Kämpfer „S. 90“ ebenso ausrichtete wie wackelnd gewesen wäre, wurde das Boot auf Befehl seines Kommandanten, Kapitänleutnant Brunner, auf Strand geleitet, die Besatzung in Ranking interniert. Inzwischen arbeitete sich der Belagerer immer näher von der Landseite an sein Ziel heran und brachte zugleich seine schwerste Artillerie in Stellung. Ende Oktober waren des Feindes Vorbereitungen zur Herbeiführung des Endes vollendet. Nach sechsmonatiger Belagerung folgte nun eine neuntägige Beschießung schwerer Art; nachts unternahm die Japaner Sturmangriffe. Acht Tage währte die Gegenwehr der heldenmütigen Verteidiger. Dann erfolgte am 7. November die Uebergabe. In der Meldung des Gouverneurs, Kapitän zur See Meyer-Waldow, an Seine Majestät den Kaiser hieß es:

„Belagerung nach Erschöpfung der Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung der Wälle gefallen. Besatzungen und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement von Land mit schwerstem Geschütz bis 24 Zentimeter-Stellfeuer, verbunden mit harter Beschießung von See, schwer erschüttert. Artilleriegeschütze fast zum Schluß völlig abgedrossen.“

Warum trennen wir uns jetzt? Der ganze wilde Unglimm ihrer leidenschaftlichen Natur brach wieder aus ihr hervor. „Gert, Gert, es braucht nicht sein! Du bist ein Deutscher, ein Denker, ein Träumer, ein Mann, der Geduld hat, im Leben sogar Geduld! Aber die Liebe, wie ich sie kenne und empfinde, die soll anders sein. So voller Ungehebel! So voller Glut! Weißt du, wie mein Vater liebte und meine Mutter? Sie lag auf einem Kissen im Garten unter Palmen und Blumen, in der bunten, malerischen Tracht, die sie so liebte. Dienerrinnen standen um sie herum und fächelten ihr Kühlung mit großen Fächerchen zu. Mein Vater kam durch den Garten, eine geschäftliche Angelegenheit führte ihn zu meinem Großvater, der, du weißt es wohl, Vorsteher einer großen Regenshaft war. Da sah er meine Mutter! Sah sie und liebte sie in ihrer braunen Schöne. Und er ward um sie. Ich sprach damals kein Deutsch, nur Savanisch. Und sie konnten sich in der ersten Zeit schwer verständigen. Aber was machte das? Ihre Hände gingen sich alles. In vier Wochen war sie seine Frau. Seit er sie gesehen, hat er sie nicht mehr verlassen. So muß die Liebe sein!“ „Anita“, sagte er und zog sie wieder fester in seine Arme. „St. Meine Liebe geringer? Liebe ich dich nicht, seit ich dich zuerst gesehen, will ich nicht alles, alles tun, um dich mir zu erlangen? Bald! Bald! Aber willst du, daß ich alles vergesse, soll, um unferer Liebe willen? Soll ich alle Aeben, die lange in mir schlummerten, die hier nun endlich voll erwacht und zur Reife gelangt sind, wieder unterdrücken?“

Denn soll ich alles verschließen auf später? Soll ich erst dann, wenn wir verheiratet sind, ein neues Leben beginnen? Ich bin jetzt 24 Jahre, es wird Zeit, daß ich meinen Neut heraus ergoße. Und mein schönster Wunsch ist — du weißt es Anita — dieser Wunsch und du! Aber ich will frei sein, wenn du mein Weib wirst, frei von meinem Vater, frei von den Fesseln, einer ungeliebten Tätigkeit. Willst du nicht gebuldig sein und warten, eine kleine Weile nur, mir zuliebe, mein Gert?“ „Ich will es, ja, ich will es!“ sagte sie weid. Und er sah die Augen in leuchtendem Glanze schimmern. In dieser Bezoegung sah er ihr die Tränen langsam fort, behutsum und leidenschaftlich langte er sie ein wie ein Heiligtum. (Fortsetzung folgt.)

Der Sohn des Großkammermannes.

(Nachdruck verboten.) Roman von Pola Stern. Kapitel I. Glühend heiß war der Tag gewesen. In purpurner Schönheit war die Sonne gesunken. Schnelle Dämmerung häulte Bataste in grau. Heiter ein. Die weiße Wäde des Kammermanns Heinrich Schüller, die sonst von den Säugeln der neuen Stadt zwischen den Palmen herabgeschimmerte, lag jetzt im Dunkel. Finster auch der große Garten, der sie umgab. Weit vom Hause entfernt, dicht an der Küste, stand inmitten tropischer Pflanzenpracht eine aus Rohr geflochtene Bank. Zwei Menschen saßen dort, eng aneinandergelehnt, der Mann hatte den Arm um das junge Weid geschlungen. Ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter, ihre Augen blickten unverwandt in sein Gesicht, als wolle sie sich die geliebten Züge einprägen, fest, unausslöschlich, für die Trennungzeit, die ihnen bevorstand. — Denn der Abschied war für die beiden Menschen gekommen. Ueber das Weltmeer mußte er zurück nach Europa — mit diesem Gegenstand lief es zu ihnen empor. — Der letzte Abend. Das letzte Mal saßen sie heute zusammen. Umloft von der weichen, schwülen, tropischen Luft, in der Antiat Schüller geboren. Das letzte Mal in ihrer Heimat. — „Warum gehst du von mir“, sagte sie leise, indem sie sich aufrichtete und mit jähem Unglimm die schlanken Arme um seinen Hals wandte, warum läßt du mich allein?“ „Anita, quäle mich nicht so sehr. Du hast mir erbeten, denn ich will nicht so sehr.“ „Tut ich das wirklich? Ach, Gert, Vernunft habe ich nie gelernt in meinem Leben.“ „Achling, du weißt, daß diese Trennung, diese kurze, einzige in unserem Leben sein muß.“ „Wah! Sie wirklich nicht? Kannst du mich nicht mit dir nehmen, gleich, morgen? Kannst du es wirklich nicht?“ „Du weißt, daß es nicht geht. Kein Wort wissen meine Eltern von dir, kein Wort auch von meinem letzten Besuche. Ich weiß ja, daß ich einen Kampf mit meinem

Vater zu bestehen haben werde, daß es mir nicht leicht sein wird, mich durchzusetzen. Und Kampf, Gert, vielleicht und Häßliches sollte das erste sein, was dich in deiner neuen Heimat erwartet?“ „Nein, Lieb, nein! Schön soll dein Leben an meiner Seite sein, alles Häßliche will ich fernhalten von dir, allen Streit, alles, was dich verlegen, betrüben könnte. In Sonne will ich dein Leben tauchen, Anita, wie eine Färstin will ich dich empfangen, wie ein Blumengarten soll meine Heimat für dich sein, damit du sie lieben kannst.“ „Ich werde sie lieben, weil sie deine Heimat ist, Gert! Ich werde jeden Ort lieben, an dem ich bei dir sein kann! Und glaube mir, Kampf und Ant, Entbehrungen, sogar Hunger mit dir reizen wären mir tausendfach lieber als die Trennung von dir. Ich kann es ja nicht ausdenken, daß ich dich entbehren soll. Bleibst, nimm mich mit!“ „Er leuchte genügt. „Hieling, es geht nicht. Du sagst das alles so und meinst auch so, aber du kennst das Leben nicht, du kennst keine Entbehrungen, keine Sorgen, keinen Kampf. Du bist verwöhnt und verhätschelt, jeder, der dich kennt, leugt sich dir, deinem Väter, deinem Wesen. Und so soll es bleiben. Du sollst die Schattenseiten des Daseins nicht kennen lernen.“ „Und du?“ „sagte sie und sah ihn groß an. „Kannst du sie bisher? Bist du nicht, ebenso wie ich, im Luxus erzogen, als ein einziges Kind reicher Eltern. Und willst du etwas tun, von dem du weißt, daß dein Vater es dir wehren wird. Willst du es können, Gert? Du bist so weid!“ „Er richtete sich straff auf und ein Zug harter Entschlossenheit legte sich um seinen frauenhaft weichen jungen Mund. „Du schmachst bin ich gewesen, eingeschüffelt beinahe durch den Willen meines Vaters, dem alle sich beugen, die ihn kennen, alle! Und aber will ich zeigen, daß sein Will nicht in meinen Aehren ruht, daß auch ich meinen Will durchsetzen kann. Ein Mann will ich sein, Anita, nicht nur der Sohn meines Vaters!“ „Und ich?“ „sagte sie, und sah, Gert? „D, mich vergibt du über dem allen! Ich werde mich sorgen, ich werde mich härmern wie nie zuvor im Leben, ich werde weinen vor Sehnsucht nach dir!“ „Süß“, sagte er, „Süß!“ Und er küßte sie. „Du sollst nicht weinen. Ich rufe dich bald, bald, ich hole dich und dann wird uns nichts mehr trennen.“

Gedie Entschuldung bereitete den Gegnern die geringe Beute, die sie in dem eroberten Platte vorfanden. Schätzliches Kriegsmaterial war rechtzeitig vernichtet worden, die Geschiffe zerstört oder unbrauchbar gemacht, alle im Hafen befindlichen Schiffe versenkt, ebenso wie das große Schwimmschiff. Die deutschen Verluste waren verhältnismäßig gering; sie betragen an Toten 6 Offiziere und etwa 170 Mann, an Verwundeten etwa 600 Mann. Dem stehen an japanischen Verlusten 37 Offiziere und 1298 Mann tot, 108 Offiziere und 3992 Mann verwundet gegenüber, außerdem 12 Tote und 61 ver wundete Engländer. 220 Offiziere und 4401 Mann kamen in japanische Gefangenschaft. Nicht darunter war der einzige Flieger, der der Verteidigung zur Verfügung gefunden und im angegebenen Dienste geflohen hatte. Oberleutnant zur See Bülow. Auf Befehl des Gouverneurs war er am Morgen vor der Uebergabe in Richtung Shanghai davon geflohen.

Flugaushebemittler Verteidigung wurde die gehobene Anerkennung zuteil. So fand sie zunächst in einem Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den Befehlshaber in Washington zur Weitergabe nacheking Ausdrud. Den schönsten Lohn", hieß es hier, "werden alle im Bewusstsein erfüllt Pflicht finden und in der ungeteilten Bemühensbereitschaft, welche ihnen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gepöht wird", und die Kaiserliche Antwort auf ein Telegramm des Reichstagspräsidenten sprach von dem neuen Aufschwung für den Geist der Truppe bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon zu manigfaltig — mill's Gott nicht vergesslich — bezeugt hat."

England.

Eine neue große Rede Asquiths?

T. U. Amsterdam, 5. November. Asquith wird am 9. 12. Gast des Lordkanzlers in London auf dessen Antrittsmahl sein. Man darf von ihm also eine große Rede erwarten, die vor zwei Jahren.

Die Anzuehlichkeit in England.

WTB. London, 5. November. Im Unterhause wandte sich Lord Robert Cecil mit erheblicher Schärfe an, daß das Unterhaus beantragt, auf die Leitung der auswärtigen Politik Einfluß auszuüben. (Es handelte sich um die Frage der Anerkennung der Regierung von Belgien.) Cecil sagte: Wir haben nicht nur unsere eigene Regierung zu berücksichtigen, sondern auch die Regierungen unserer französischen, russischen und italienischen Verbündeten. Wir können nicht alles tun und sagen, ohne die Wirkung auf unsere Verbündeten, unsere Feinde und die Neutralen zu bedenken. Wir können nicht zugleich Verhandlungen führen und das Parlament und die Nation völlig in unser Vertrauen ziehen. Ich habe es nicht für wünschenswert, eine neue Form der Leitung der auswärtigen Angelegenheit einzuführen, und ich zweifle, ob es wünschenswert ist, die Verantwortung der Regierung mit irgend einer Kommission zu teilen. Wir sind uns der vielen Fehler, die wir machten, und der vielen Mängel, die uns anhaften, wohl bewußt, aber wir müssen tun, was wir für richtig halten. Wir müssen die Regierung fortführen, wenn auch schlecht, aber so gut, wie wir können. Wir können die Verantwortung nicht mit dem Unterhause oder sonst jemand während des Krieges teilen. Wenn das Haus uns für so schlecht hält, daß wir entfernt und durch andere ersetzt werden müssen, so mag das geschehen. Das ist eine vernünftige Politik und wir machen es dem Unterhause gern leicht.

Manchester Guardian schreibt über die Aeuerung Cecilis in einem Artikel, das englische Parlament erhalte jetzt weniger Informationen über auswärtige Fragen als die französische Kammer oder der deutsche Reichstag. Der Haushaltsausschuß des Reichstages habe zwar keine isoweit reichende Befugnis wie die französische Kommission für auswärtige Angelegenheiten, aber der Kaiser und seine Vertreter legten so ihr die deutsche Politik dar, und der Auschuß werde jetzt weiter tagen, wenn der Reichstag auseinander gehe, so daß eine enge Fühlung zwischen Regierung und Parlament bestehen bleibe. In England sei nichts davon der Fall.

Schlechte englische Weizenerte.

c. B. Amsterdam, 6. November. Die englische Weizenerte ist in diesem Jahre, wie aus dem Bericht des Weizenministers hervorgeht, erheblich schlechter ausgefallen als im Vorjahre. Bei einem Ertrage von rund 7 Millionen Quarters Weizen sind 1 1/2 Millionen Quarters weniger eingebracht worden. Die Weizenpreise bewegen sich weiter in steigender Richtung. In Suffolk ist der Weizenpreis auf 80 Schilling pro Quarter gestiegen, in Warrmouth auf 78 Schilling pro Quarter.

Lohnerhöhung für englische Munitionsarbeiter.

c. B. Amsterdam, 6. November. Auf einer in Wollwich abgehaltenen Konferenz wurde der Entschluß gefaßt, für alle in dem Bezirk beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter, die in den Arsenalen und Munitionsfabriken tätig sind, eine Lohnerhöhung von zwei Pence pro Stunde zu verlangen.

Das Ende einer Familie des englischen Hochadels.

c. B. Amsterdam, 6. November. Lord Langatod, der erst vor wenigen Wochen als Major an die Front gegangen ist, ist seinen kürzlich erhaltenen Verletzungen erlegen. Da Lord Langatod unverheiratet war und sein Bruder bereits im Juni gefallen ist, erbt mit ihm das Geschlecht. Ein zweiter Bruder des Marjors, der bekannte Flieger Ts. Koles, ist bereits im Jahre 1910 bei einem Flug über den Kanal verunglückt.

Die norwegische Note an Deutschland.

c. B. Christiania, 6. November. Nachdem die letzte Kommunikation zwischen der Regierung, den Reichstagen und dem norwegischen Seeboten in Berlin, 3. Ditten, stattgefunden, teilt diese heute nach Berlin ab. Der Reichstag hat dem norwegischen Entwurf nicht zustimmend geantwortet.

gehoht, doch hoff angenommen werden, daß sie der norwegischen persönlichen Repräsentation entspricht. Der Wille des Volkes, die unbedingte Neutralität durchzuführen, gibt sich ebenfalls in letzter Zeit in der Presse kund. Weitere erste Versuchsmomente an alle Journalisten und Politiker, mehr als bisher auf ihre Worte zu achten, sind laut geworden. So brandmarkt beispielsweise heute „Der Arbeiter“ den südnorwegischen Minister Gullberg wegen der fäherlichen Rede, die er in Frankreich und England gehalten hat.

Wie die „Times“ melden, wird die norwegische staatliche Versicherung Schiffe mit Aghlen transporten über den Kanal nicht mehr annehmen.

Der Verlust der norwegischen Handelsflotte im Oktober.

TU. Christiania, 6. Nov. Im Oktober verlor die norwegische Handelsflotte durch Kriegsverlust 37 Schiffe mit insgesamt 69 482 Tonnen, was einer Verminderung der Gesamtflotte um 24 Schiffe mit 44 831 Tonnen gleichkommt.

Zur Lage in Griechenland.

T. U. London, 6. Nov. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet seinem Blatte aus Athen: Ich habe behauptet, daß Belgien die vollständige Anerkennung seiner Regierung seitens des Bierverbandes erwartete, denn er hat mit diesem wiederholt verhandelt. Weiter meldet das Blatt: Die Forderungen, welche mit dem griechischen Kabinett in Verbindung stehen, bestehen über Schritte der Bierverbandes, einen Ausgleich zwischen den beiden Regierungen in Griechenland herbeizuführen. König Konstantin hat sich ihnen energisch widersetzt. Im Kampfe zwischen den Regierungstruppen und den Nationalisten bei Ekatirini sind keine Soldaten der Regierung gefallen. — Das Neueste Bureau vernimmt aus Athen, daß die Bierverbandstruppen Ekatirini besetzt haben, um jedes Blutvergießen zwischen den Beizgeistes und den Regierungstruppen zu verhindern.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsches Eigentum in England als Faustpfand.

Berlin, 6. November. In England hat zurzeit eine neue Agitation gegen das feindliche, d. h. also deutsche Eigentum in Großbritannien eingesetzt. Es ist bemerkenswert, daß die englische Regierung sich dagegen mit aufmerksamer Heftigkeit hat vernehmen lassen. Der englische Minister Mac Kenn a erklärte, die englische Regierung lehne es entschieden ab, gegen den deutschen Besitz vorzugehen. Sie habe im Gegenteil ein Interesse daran, diesen Besitz möglichst intakt zu halten, um in ihm bei dem sich herausstellenden Kompensationsobjekt in der Hand zu haben. Es ist das erntmal, daß die englische Regierung eine solche Haltung einnimmt.

Die Franzosen und Engländer verwenden kriegsgefangene Deutsche zu Schanzarbeiten im Feuerbereich.

Nach übereinstimmenden Aussagen französischer und englischer Gefangener und Ueberläufer, sowie durch sonstige Feststellungen ist einwandfrei erwiesen, daß Franzosen und Engländer fortgesetzt die gefangenen deutschen Mannschaften zu Schanzarbeiten in einem Gebiet verwenden, das unmittelbar im Feuerbereich gelegen ist. Die Ententeblätter legen sich hierdurch mit einer geradezu unerhörten Brutalität über die allereinstimmigen Grundsätze des Völkerrechts hinweg, welches Gebotet über Schanzarbeiten und Schutzverweigerung würden sie erheben, wenn die Deutschen mit den englischen und französischen Gefangenen das gleiche täten! Man erinnere sich nur des Barmen der feindlichen Regierungen und ihrer Weisheit, als wir einen Teil der Bevölkerung von Lille zu zirkulierenden Arbeiten weit hinter der Front herangezogen, die noch dazu lieblich der französischen Bevölkerung des besetzten Gebietes zugute kamen.

Die Dschafira-Deutschen noch nicht besiegt.

c. B. Amsterdam, 6. November. „Nieuws van den Dag“ bespricht den Erfolg der deutschen Truppen in Dschafira und kommt dabei zu dem Urteil, daß in Dschafira die Deutschen bestenfalls hätten, daß sie noch nicht vollständig geschlagen seien.

WTB. London, 6. November. In einem weiteren amtlichen Bericht aus Deutsch-Dschafira wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, eine Stellung zwischen Tringa und Agomjini zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang einer aktiveren feindlichen Abteilung widerstanden hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Ruschbi-Tales.

Ein holländisches Unterseeboot von französischen und englischen Patrouillenfahrzeugen beschossen.

WTB. Haag, 5. Novbr. Die Wochenzeitung „L'Espresso“ meldet, daß das holländische Unterseeboot „K. I.“ und das Begleiterschiff „Witte Zee“ auf der Reise nach Indien, obwohl beide Fahrzeuge durch ihre Flaggen deutlich als holländisch erkennbar waren, an der französischen Westküste von einem französischen Patrouillenfahrzeug und bei Gibraltar von englischer Seite ohne vorherige Unteruchung beschossen worden sind. Die Genannten fielen in geringer Entfernung von den Schiffen ins Wasser. Nach einiger Zeit sah man offenbar den Körper eines und hörte mit dem Gesen an. Die betreffenden französischen und englischen Kommandanten haben es aber nicht für nötig gehalten, sich wegen dieses Mißgriffs zu entschuldigen oder sich zu überzeugen, ob die Schiffe durch das Feuer beschädigt worden seien.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: Dieser Vorfall ist tatsächlich sehr peinlich. Die Wäpfer der beiden Fahrzeuge ist in der Ausstattung bekannt gemacht worden; auch in der niederländischen Presse sind Berichte darüber erschienen. Alle Seefahrenden konnten also von der Reise verurteilt sein. Trotzdem wurde, obwohl die Schiffe die niederländische Flagge deutlich zeigten, drauf losgeschossen, und der Körper, der zuerst an der französischen Küste geangenen war, wurde bei Gibraltar wiederholt. Unsere Regierung hat die französische und die englische Regierung um Aufklärung erbeten, so ist erntmalig, daß keine der beiden Regierungen Wert darauf gelegt hat, dieser Anfrage unserer Regierung zuvorzukommen.

Rückzüge italienische Verluste.

T. U. Wien, 6. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Graz: Im ersten Zuge der neunten Division ist nicht weniger als 20 italienische Infanteriebrigaden eingezogen worden, das heißt 120—130 000 Mann. Die blutigen Verluste der Italiener seien aus ungebore gemessen. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet: das vom königlichen Kabinett eingehende Mitteilungen an die Regierungen Frankreichs und Englands erlauben, zu berein ausschliefen wurde, Italien habe die Karpaten nur unternommen in der Voraussetzung, daß es bei der Durchdringung derselben von seinen Verbündeten möglichst entlastet werde; allein Sarrail bleibe nach wie vor unartig.

Ein türkenreuer Araberfehde.

c. B. Konstantinopel, 6. Nov. Die Blätter berichten über eine längere Unterredung, die vor einigen Tagen in der Nähe von El-Bedch an der Küste des Roten Meeres zwischen dem arabischen Scheich Suliman Weida und einem englischen Parlamentarier stattgefunden hat, der auf einem von dem englischen Gouverneur von Sinai und dem Sohne des ehemaligen Emirs Suliman entlassenen Schiffe gekommen war. Troz Drohung des Parlamentarier meierte sich der Scheich, die türkischen Truppen auszuschießen und die von Suliman gelieferten Lebensmittel anzunehmen. Er erklärte, er bleibe der türkischen Regierung treu. Die Engländer hätten in der zweiten Hälfte des September mehrere Tage hindurch die Küste von El-Bedch beschoßen und Schiffsgefangnisse auf die Eingeborenen gemacht.

Deutsches Reich.

Wiederzusammentritt des Haushaltsausschusses.

T. U. Berlin, 5. Novbr. Wie das „R. T.“ hört, wird der Haushaltsausschuß voraussichtlich bereits zum kommenden Donnerstag, den 9. d. M., wieder zusammenberufen werden, um Mitteilungen des Reichsfinanzlers über Fragen der auswärtigen Politik entgegenzunehmen.

Die Frage nach der Konfession.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus der Broding Hannovers geschrieben wird, ist bei einer freimüthigen Sanitätskolonne vom 9. 10. 1910 in der vorgelegten Behörde in Hannover mittels Rundschreiben ein Fragebogen etwa folgenden Inhalts vorgelegt worden sei:

- 1. Wie viele Kolonnenmitglieder werden in den hiesigen Kriegerlagerten als Helfer und Kranenpfleger beschäftigt?
 - 2. Wie viele werden auf der Etappe als Träger und Pfleger beschäftigt?
 - 3. Wie viele bei der hiesigen Bahnhofs-wache?
 - 4. Wie viele beim Transport der verwundeten Soldaten vom Bahnhof in die hiesigen Kriegerlagere?
- In sämtlicher Stelle befindet sich dann die Frage, wie viele kriegsverwendungsfähiger Jhrachten sich unter den Aufzählung 1 bis 4 befinden.

Wir wollen annehmen, daß hier ein Irrtum des Bericht-erstatlers vorliegt. Selbstverständlich müssen, wenn die Frage nach der Konfession spezifiziert wird zu einer Frage nach der Kriegsverwendungsfähigkeit, die Jhrten sämtlicher kriegsverwendungsfähiger Mitglieder der Sanitätskolonne festgestellt werden; sonst würden ja die kriegsverwendungsfähigen Bemer einer christlichen Konfession geradezu einer Freirei für, um den antichristlichen Vorwurf aufzunehmen, Drückberger erhalten!

Rückkehr des Reichsleiters Gerard.

Akt. 4. Novbr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Nach einer New Yorker Meldung der „Central News“ sähst sich der amerikanische Reichsleiter in Berlin, Gerard, am 6. Dezember auf dem holländischen Dampfer „Frederik VIII.“ wieder nach Europa ein.

Eine parlamentarische Aktion der Eisenbahner.

Die im Reichstaktel der Staatsgestelltenverbände (130 000 Mitglieder) vertretenen Inkrbeitsanten wandten sich in Eingaben an den Reichstag, das Preussische Abgeordnetenhaus und Behörden, in denen angefordert ihre wirtschaftlichen Notlage als Arbeitslosigkeit eine Verbesserung der bisher gewährten Kriegsbeihilfen mit Steigerungszwecken bis zu einem Drittel des bisherigen Geldbetrags; als einmalige Beihilfe zur Schuldentilgung enthalten ist. Zahlenmäßig wird nachgewiesen, daß die bisher gewährten Kriegsbeihilfen im günstigsten Falle im Durchschnitt 9—10 Prozent betragen, wohingegen die Lebensmittelpreise nach den Notizen eines deutschen Marine-Journales berechnet, seit Kriegsbeginn um 115 Prozent im Durchschnitt gestiegen sind. Die beiden großen Eisenbahnerverbände: Sisy Berlin, 100 000 Mitglieder, und Sisy Eberfeld, 30 000 Mitglieder, erhoben durch ihre Organe für die gleichen Forderungen. Wenn die Interkammerverbände der übrigen Staatsbetriebe.

Ausland.

Wilson's Baufausstäten steigt.

c. B. Genf, 6. November. Dem „Matin“ und anderen Pariser Blättern gingen Kabeltelegramme zu, wonach sich die Baufausstäten Wilsons erheblich gesteigert hätten. Die getriggen Waffenverrichtungen in New York und einigen anderen Staaten hätten einen für Wilson überaus günstigen Verlauf genommen. Die Verluste der gegenwärtig angehörigen Italiener, den Anhang Wilsons eingeschüßtern, seien gestiegen.

Die Schlacht bei Adis Abeba.

c. B. Lugana, 5. November. Laut Nachrichten aus Kairo an den „Socors“ hat die Schlacht zwischen den Heeren des neuen Reichsverwebers von Abyssinien Tafari Makonnen und des Negus Michael, Baters des abgehehen Thronerben Widsch Teassa, am 27. Oktober stattgefunden. Sie begann bei Sonnenaufgang und währte bis nachmittags 4 Uhr und verlief äußerst blutig und erbittert. Die Schaner Tafari's blieben Siegreich über die Ägiziner des Negus Michael, und dieser konnte fast alle Ueberlebenden seiner Gefolgschaft werden gefangen genommen. Widsch Teassa konnte nach Kambait fliehen. In Rom wurde die Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen. Man sieht den Sieg des neuen Regenten für einen ungünstigen an und stellt sich einer



neuen großen Sorge um die Sicherheit seiner Kolonien...

Japanische Auswanderung nach Brasilien. WTB Bern, 6. Nov. Ein Kabinettsgesamt des...

Halle und Umgebung.

Dem Kreispreklaten im Feld-Art. Regt. Nr. 75 Dr. Sans... Halle, am 7. November 1916. Eijenes Kreuz.

Keine weißen Handzüge mehr für Unteroffiziere. Durch...

Der 8. kommunale Beiratsversammlung hielt am Sonnabend...

Provinzial-Nachrichten.

Bürgermeisterwahl in Weitzburg.

W. Weitzburg, 6. Nov. (Privat Tel.) Bei der heutigen Wahl...

Weitzburg, 6. Nov. (Reiseveranstaltergesellschaft)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Bürgermeisterwahl) In der...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Etwas 21 gefangene Russen)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Einbruch) In der Nacht vom...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Seinen eigenen Verletzungen)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (50 jähr. Jubiläum)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Gegen 400 Haken)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Ein Gut für Fabrikarbeiter)...

W. Weitzburg, 6. Nov. (Eines der letzten...)

Das Ausland über die Proklamierung eines...

WTB Bern, 6. Nov. Das Berner Tagblatt schreibt zur...

WTB Bern, 6. Nov. Die Wiedererrichtung des Königreiches...

Ans dem Reichsanzeiger.

WTB Berlin, 6. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht...

Ein englisches Dementi.

WTB Antwerpen, 6. Nov. Die englische Admiralität...

Internierung revolutionärer Offiziere in Griechenland.

WTB London, 6. November. Die 'Morning Post' erzählt...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 6. Oktober. Die Proklamierung des Königreiches...

Table with exchange rates: New York, Holland, Bremen, etc. Columns: Gold, Silber, etc.

Getreide. Berlin, 6. November. Das Angebot in Weizen ist gegenwärtig...

Kriegsversicherungsgesellschaft. Bei der erheblichen Bedeutung ausserländischer Anhangen...

Altenbräuerei. Die Gesellschaft für das abgabefreie Getreide...

Die chemische Fabrik Geis. Central in Schwandhausen...

Die Eisenbahngesellschaft. Die Eisenbahn-Gesellschaft...

Familie - aarical.

Haute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater...

Hermann Freye in seinem 60. Lebensjahre. Halle, Plänerhöhe 4 und Flora, Kreis Naumburg...